

Testament Besitzer aller Handschriften seines verstorbenen Freundes), jenen Abriss der noch ausstehenden Abchnitte über die Sacramente, Sacramentalien und das Kirchenjahr, den Thalhofer seinem Zuhörern in Eichstätt in die Feder dictiert hatte, zum Abdrucke bringen zu lassen, ein Wunsch, den auch Thalhofer noch selbst ausgesprochen hat. Das „*Dictat*“ über das *Dotzen-Officium* erweiterte Dr. Schmid auf den folgenden sechs Seiten. Auch der Paragraph über das kirchliche Begräbnis ist von ihm. Gewiss ist es dem Leser willkommen, daß der Verstorbene in diesem „*Dictate*“, wenn auch in gedrängter Kürze, selbst zu uns redet. Ebenso willkommen wird es sein, wenn der Schlussatz in der Vorrede des Herausgebers sich erfüllt: „Eine ausführlichere Behandlung dieser letzten Theile kann folgen, wenn Zeit und Gelegenheit sich ergibt.“

Brixen.

Professor Franz Bole.

7) **Die Willensfreiheit und ihre Gegner.** Von Dr. Constantin Gutberlet. Fulda. Actiendruckerei. 1893. 8°. 271 S. Preis M. 3.50 = fl. 2.17.

Das gegenwärtige Werk des mit allem Rechte hochgeschätzten Autors, der durch umfassende Kenntnisse und unermüdlichen Eifer sowohl die philosophischen als apologetischen Wissenschaften durch treffliche Werke bereichert hat, ist zwar, an und für sich genommen, eine ganz selbständige und abgerundete philosophische Arbeit, doch schließt sie sich enge an das etwas früher erschienene Werk „Ethik und Religion“ (Münster, Aschendorff, 1892) an, und soll zugleich wiederum eine Ergänzung für die Kritik der modernen Weltanschauung liefern, welche der Autor in einem bald erscheinenden, separaten Werk „Der mechanische Atomismus“ zu geben verspricht. Der Verfasser bemerkt selbst in der Vorrede: „Wenn wir in jenem ethischen Werke die christliche Moral gegen eine falsche Philosophie zu vertheidigen hatten, welche das wesentliche objective Moment des Sittlichen, seine Beziehung zum unendlichen Gute, zu beseitigen sucht, so hat die Vertheidigung der Willensfreiheit das zweite wesentliche subjective Moment der Sittlichkeit gegen ebenso zahlreiche und heftige Gegner sichergestellt.“ Unter diesen Gegnern werden, zum vollgültigen Beweise der Freiheit und zugleich zur richtigen Feststellung des Begriffes und der Ausdehnung derselben, die neuesten und bedeutendsten Deterministen ausgewählt, welche alles, was gegen die Freiheit von Bedeutung vorgebracht werden kann, am eingehendsten und scharfsinnigsten dargelegt haben. Wenn jemand darunter die Lösung der Kant'schen Antinomie zwischen Willensfreiheit und Causalität oder die Beurtheilung seiner „intelligiblen“ Freiheit vernommen würde, bemerkt der Autor in seiner Einleitung (S. 5), „dass die Begriffsverwechslung, welche der große Denker sich hier zuschulden kommen lässt, indem er Freiheit mit Causallosigkeit verwechselt und mechanische Causalität für die einzige Ursächlichkeit ausgibt, in so mannigfachen Variationen von neuen Deterministen wiederholt wird, dass wir den alten Kant darüber in Ruhe lassen können.“

Indem wir nun einen Einblick in die gründliche und objectiv klare und ruhige Darstellung des Verfassers umso lieber geben, als eben das Inhalts-Verzeichnis hier fehlt (— das Einzige, was wir etwa noch gewünscht hätten —), bemerken wir jogleich, dass nicht nur der Philosoph und Theolog vom Fach viel des Neuen und Interessanten finden wird, wie die alten Grundätze mit den neuen Forschungen vereint werden können, sondern dass insbesonders auch die pastorale Behandlung auf einzelne Capitel (Moralstatistik, Lombrosos Verbrechertheorie) viel Rücksicht zu nehmen hat. Der Verfasser gesteht im

Schlussergebnis (S. 270), daß praktisch „der Spielraum unserer Freiheit meist ein sehr engbegrenzter ist und daß fast alles bei menschlichen Entscheidungen auf Charakter, Erziehung und äußere Verhältnisse ankommt“; wenn er aber weiter gesteht, daß er subjectiv geneigt sei „die Unfreiheit der Gewohnheitskünder viel weiter auszudehnen, als es durchweg von unseren Moralthyologen geschieht,“ so verweisen wir (um Missverständnissen vorzubeugen), daß auch er noch das voluntarium in causa und die imputabilitas für eine derartige Verfestigung des Charakters oder der Gewohnheit, ja auch für die Umstimmung oder Umbildung einzelner Organsysteme (besonders des Gehirns) in der Mehrzahl der Fälle annimmt und daher die „geborenen Verbrecher“ die gleich den (moralisch) Irrsinnigen zu behandeln sind, doch die Minderzahl bilden.

Im ersten Capitel finden wir kurz und klar die falschen, sodann (§ 7) den richtigen Begriff der Willensfreiheit; im zweiten Capitel folgen ebenso tressend die Beweise für die Thatsache einer Wahlfreiheit; die Widerlegung der speculativen Einwendungen der Deterministen und die nähre Prüfung der Beweise der Indeterministen wird zweckmäßig auf das sechste und siebente Capitel verschoben. Das umfangreiche dritte Capitel (S. 40—102) erklärt das System, aber auch die Beschränkungen der jetzt so bedeutameren Moralstatistik. Wir finden hier gar merkwürdige Thatsachen über Vertheilung der Verbrechen nach Gegenden, Altersstufen, Jahreszeiten und Tageszeiten, ebenso nach Religion und Bildungsstufe, aber auch die Bemerkungen, daß die Statistik zwar die öffentlichen Verlegerungen der Sittlichkeit, aber nicht die tugendhaften Handlungen registriert; daß die Religion häufig durch die äußere Civilisation verdeckt ist, ein großer Factor aber für Verbrechen die Halbildung und die drückende Nöth ist; überhaupt, daß der gewöhnliche Mensch mehr durch natürliche, als durch übernatürliche Motive sich bestimmen läßt. Schreckliche Thatsachen bringt die Statistik über Zunahme der einzelnen Unsittlichkeitskünder und über die Selbstmorde. Merkwürdig, daß das Land, wovon die Reformation ausging, auch die meisten Selbstmorde zu verzeichnen hat (ob der Uebercultur und Ueberconcurrentz?); übrigens jedes Land, wie jedes Alter, zeigt seine Lieblingsstunde in der Statistik. — Noch merkwürdiger sind die Thatsachen der anthropologischen Schule von Professor Lombroso an der Universität in Turin, dessen System im vierten Capitel (S. 103—159) ausführlich dargelegt wird. Wir finden hier die Grundbehauptung: der Gewohnheitsverbrecher ist geboren, wie ein moralisch Irrsinniger; die körperliche Organisation ist abnorm und nur atavistisch begreiflich als Rückslag in den wilden Urmenschen. Interessantes bringt Lombroso über das Seelenleben der Verbrecher und deren Religion (Aberglauben), über Gauersprachen und Literatur der Verbrecher. Mit Recht macht aber Guibert in der Kritik des Systems aufmerksam, daß solche Verbrecher mehr als Occasionarii zu bezeichnen seien; er hält mit Lombroso „Detentionshäuser“ zwar in manchen Fällen angemessener als Strafhäuser, aber er zeigt mit triftigen Gründen und Autoritäten der neuesten Zeit, daß die Identifizierung der Verbrecher mit Irren, Epileptern oder Wilden in den meisten Fällen erschlichen und die Hypothese des Atavismus eine abgeschmackte Behauptung sei, wozu nur die Vorliebe für den Darwinismus führen könnte; das häufige Tätowieren der Verbrecher sei als Folge des einsamen Gefängnisses, nicht als Rückslag auf den Urmenschen zu erklären; die craniometrischen Angaben übersehen, daß bei 50 % der untersuchten Verbrechergehirne Meningitis (Gehirnhautentzündung) nachgewiesen wurde, und somit nicht die Anthropologie, sondern die Pathologie die Entscheidung gebe, wie es auch erwiesen ist, daß das unsittete und erregte Leben der Verbrecher erst die Quelle für die zahlreichen Herz- und Leber-Erkrankungen abgab.

Mit dem fünften Capitel wird auf die Schwierigkeiten der physiologischen Psychologie eingegangen und nach dem missglückten Versuche zweier Franzosen der mehr nüchterne Determinismus des vorzüglichsten Vertreters, W. Wundts in Leipzig, untersucht und zurückgewiesen, zumal da Wundt nicht nur aus psychologischen und logischen, sondern auch aus ethischen und religiösen Gründen den Indeterminismus verwirft (S. 169), ja sich (mit Höffding, S. 215)

logar zur Behauptung versteigt: „Nicht mit der Freiheit, sondern mit der Unfreiheit ist die Verantwortlichkeit vereinbar!“ Nach der Widerlegung von Münsterberg und Ziehen wird im sechsten Capitel die Willensfreiheit im Conflict mit der Speculation erörtert. Da die Polemik Ed. v. Hartmann in der Apologetik Gutberlets schon der Kritik unterzogen wurde, ist hier zunächst A. Schopenhauers Pessimismus ins Auge gefaßt, der nach Fodl (Geschichte der Ethik) „die Illusion des Freiheitsbegriffes mit unübertrefflicher Klarheit dargelegt hätte.“ Nach dessen gründlichen Abfertigung werden die neuesten Versuche von P. Rée und Fr. Paulsen fürzter, aber die Einwendungen Höffdings ausführlicher der Widerlegung gewürdigt, wobei überhaupt die Schwierigkeiten, welche die neuesten Deterministen von Seite der Speculation bringen, eingehend zur Lösung gebracht werden. Im siebenten Capitel endlich wird die Willensfreiheit im Conflict mit der mechanischen Weltanschauung besprochen, die von den hierin verbündeten Pantheisten und Materialisten als das der modernen Wissenschaft entsprechende System gepriesen wird. Es werden hier die Argumente der Indeterministen für die Willensfreiheit als „liberum arbitrium“ der eingehendsten Prüfung und Klarstellung unterzogen, da die Entgegnungen J. Wahns (gegen H. Voigt, der nicht einmal eine Inclination durch die Motive zugibt) dazu den besten Anlaß boten.

Man sieht, dass nicht nur der Inhalt, sondern auch die plannmäßige Anordnung des Stoffes in diesem neuesten Werke Gutberlets gründlich durchdacht ist; zugleich ist die Darstellung für jeden Gebildeten, nicht bloß für den Fachgelehrten, sehr klar und verständlich, und diese Correctheit lässt nichts zu wünschen übrig.

Freinberg bei Linz

Professor P. Georg Kolb S. J.

8) **Die Nachfolge der jungfräulichen Gottesmutter in ihren Tugenden.** Für Predigten oder auch für geistliche Lesungen dargestellt von P. Georg Patiß S. J. Regensburg. Pustet. 1893. Gr. 8°. IV u. 704 S. Preis M. 5.— = fl. 3.10.

Das inhaltsreiche Werk ist zunächst für 31 Maivorträge eingetheilt, denen noch ein Einleitungsvortrag über die Bedeutung der Maiandacht vorausgeschickt ist. Ueber die Behandlung des Stoffes sagt der Verfasser selbst in der Vorrede: „Bei der Verehrung Mariä ist die Nachahmung der Tugenden gewiss die Haupttache . . . aber auch das Schwierigste in der Darstellung . . . da alle Tugenden ineinander greifen, und in denselben Wörtern und Handlungen verschiedene Tugenden zugleich sich geltend machen, so wird es nicht auffallend erscheinen, wenn manche Wiederholungen derselben Worte oder Handlungen vorkommen.“ Jedem Vortrage ist aus dem Leben der Heiligen ein gesondertes Beispiel angefügt, um zu zeigen, wie wir Maria nachahmen können, oder wo zu die Marien-Verehrung hilflich ist.

Der Reihe nach werden die theologischen und moralischen Tugenden begrifflich und am Beispiele Mariens dargelegt; mit dem 26. und ff. Vorträgen die Tugenden der Magd des Herrn, der Familienmutter, der Mutter der Menschen gezeigt und überhaupt wird mehr didactisch als oratorisch vorgegangen; daher dürfen die zu Maipredigten wohl zu umfangreichen (a bei 20 S.) Abschnitte unmittelbarer zu geistlichen Lesungen dienen. Der neunte Titel „Die Unterscheidungstugend Mariä“ wird manchem zweideutig vorkommen und das darin Gesagte bald als integrierend bald als äquivalent zu der Tugend der Klugheit im fünften Titel gelten, zum Beweise vergl. S. 102 ff. mit S. 188 ff. Doch ist es sehr wichtig, dass über diese Tugenden wiederholte Belehrungen gegeben werden.

P. G. Kolb.